

Ding hat Geist

Der unsittliche Türdrücker

Tobias Brücker

Es ist schon ekelhaft: Alle greifen nach ihr, betatschen sie und reiben an ihr die Handoberflächen: die Türklinke. Genau genommen ist die Türklinke bloss ein fallender, flacher Riegel, der klingend in den Klinkhaken einschnappt und heute vor allem an alten Gartentoren vorzufinden ist. Demgegenüber bezeichnet der Türdrücker (auch Türgriff) nur den äusseren, von der Tür abstehenden Griff. Gleichermassen Drücker (des Riegels im Türschloss) wie Gedrückter (von der menschlichen Hand) ist er seit Ausbruch der Pandemie in Verruf geraten. Der beherrzte Griff nach dem Türdrücker ist übergriffig geworden.

Totgesagt, erdrückt und weggeklickt?

Der Türdrücker führte schon vor Corona kein einfaches Dasein. Theodor W. Adorno beklagte sein Verschwinden angesichts von Schiebe- und Schletztüren an Autos und Kühlschränken.¹ Robert Musil verabschiedete mit Blick auf die moderne offene Innenarchitektur gleich die Tür als Ganzes: «Türen gehören der Vergangenheit an [...]».² Die ohnehin bereitwillig technologistische Medientheorie schliesslich behauptete angesichts der zunehmenden Automatisierung, die Türe sei nurmehr eine Maschine und die Türklinke ein Relikt aus überkommenen Zeiten.³ Ein ungleich gefährlicherer Freund und Feind des

Türdrückers war indessen Ludwig Wittgenstein: Als gelernter Ingenieur entwarf er Ende der 1920er-Jahre eine simple Ausführung eines Türdrückers in Form eines gebogenen Rohrs. Der einst schmückende Türdrücker wurde funktional, subtil und seriell reproduzierbar.⁴ Damit kam zwar seine industrielle Verbreitung voran; er fiel fortan aber nicht länger ins Auge: Oder können Sie die Türdrücker ihrer Wohnung zeichnen?

Seit März betreten nun am Computer fixierte Körper die Räume von Zoom und Skype durch hygienische Links und Klicks. Wände zu durchschreiten hingegen erfordert den Griff nach dem Türdrücker. Über Bakterien und Hautschuppen verbindet er uns mit den Körpern jener, die bereits vor uns eingetreten sind. Wie oft reichten wir die Hand zuerst der Klinke, bevor wir sie zur Begrüssung jemand anderem hinstreckten?

Hin und wieder blitzen im digitalen Raum jedoch Sehnsüchte nach dem Türdrücker auf: Etwa dann, wenn der Chatroom einem den Zugang verwehrt. Der Türdrücker war hart im Nehmen; an ihm konnte man noch riegeln und rütteln. Im Chatroom hingegen bleibt der ganze Frust unentladen im sitzenden Körper zurück.

Bruno Latour, der Spezialist für die Beschreibung handlungsfähiger Dinge, wies mit Nachdruck darauf hin, dass wir an «nicht-menschliche Wesen nicht nur Kraft, sondern auch Werte, Pflichten und eine Ethik» übertragen.⁵ In diesem Sinne ersetzt ein hydraulischer Türschliesser die Nachlässigkeit der Leute, welche die Türen hinter sich nicht schliessen. Nun liegt die Ethik der Türklinke in der Präferenz körperlicher Kontakte zum Betreten von Räumen; eine Ethik, welche der automatischen Schiebetür oder dem virtuellen Chatroom fremd ist.

Unsere Liebe zu den Dingen

Die Türklinke ist also unsittlich geworden. Sie fördert ein sozial unerwünschtes Verhalten und bietet keine Alternativen dazu an. Um diese Ethik zu bekämpfen, werden momentan hauptsächlich menschliche Akteure eingesetzt, welche die ethisch bedenklichen Türklinken, Geländer und Haltevorrichtungen regelmässig desinfizieren. Die innere Handfläche als Schnittstelle zur Türklinke gewinnt derweil eine neue Intimität, etwa beim selten gewordenen Händedruck.

1 Adorno, Theodor W. (1951): *Minima moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Berlin, S. 59.

2 Musil, Robert (1978): *Türen und Tore*, in: ders.: *Gesammelte Werke*, hrsg. v. Adolf Frisé, Bd. 2: *Prosa und Stücke, Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches, Essays und Reden, Kritik*, Hamburg 1978, S. 504.

3 Siegert, Bernhard (2010): *Türen. Zur Materialität des Symbolischen*, in: *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* 1,1, S. 151–170.

4 Vgl. Gronert, Siegfried (1991): *Türdrücker der Moderne. Eine Designgeschichte*, Köln, S. 32f.

5 Latour, Bruno (1996): «Ein Türschließer streikt», in: ders.: *Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften*, Berlin, S. 62–83.

Der Blick auf die Türklinke erweitert die Gegnerschaft von Corona-Massnahmen: Denn die Skepsis gegenüber Massnahmen wird von unzähligen nicht-menschlichen Gegenständen mitgetragen und wechselseitig befördert. Wir Menschen sind mit den subtilen Ethiken der Dinge emotional verbunden und ihnen ausgesetzt: Das Anfassen und Durchblättern der Bücherauslage einer Buchhandlung, das Zuprosten mit Trinkgläsern, das gemeinsame Nutzen der Kaffeemaschine und das Drücken von Türklinken sind nicht bloss funktionale, sondern ebenso emotional-ethische Beziehungen, die wir momentan zu verlieren drohen. Insofern bezeichnet Latour die Dinge zu Recht als «durch und durch <anthropomorph>».⁶

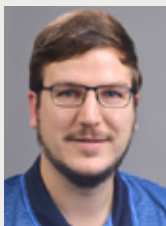
Liegt ein Teil der momentan vielfach beklagten widersprüchlichen Situation nicht auch darin, dass wir mit zig nicht-menschlichen Wesen den Alltag teilen, die eine Ethik des «unhygienischen» Körperkontakts vertreten? Ist es nicht eine intelligible Selbstüberschätzung zu glauben, dass wir durch eine vorsichtige Haltung in unseren Köpfen eine ganze Gesellschaft ändern? So kommt der Designhistoriker Siegfried Gronert zum Schluss: «Die Dingwelt ist trotz der geschickten Hand und trotz der zunehmenden Herrschaft der Technik recht greifbedürftig geblieben.»⁷ Wir sollten uns unsere Liebe zu den Dingen eingestehen und ihnen nachtrauern dürfen. Vielleicht finden wir dann neue Normalitäten, die uns nicht auferlegt, sondern von uns mitgeschaffen wurden.



In dieser Rubrik machen Kulturwissenschaftler ein alltägliches Ding zum Gegenstand ihrer Überlegungen. In dieser Ausgabe: «der Türdrücker».

Zum Autor

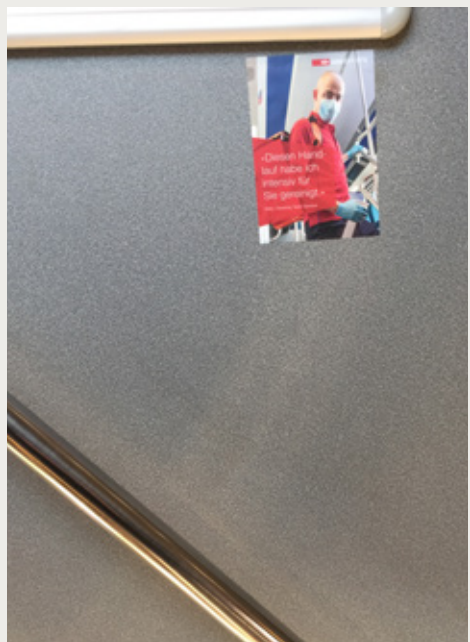
Tobias Brücker ist promovierter Kulturwissenschaftler und Projektmanager an der Zürcher Hochschule der Künste. Er interessiert sich für alle Facetten von Diäten, Autorschaft und Kreativitätstechniken in der Philosophie und in den Künsten.



Der Industrie-Klassiker von Ludwig Wittgenstein. Hier ein modernes Replikat in matt vernickeltem Messing mit abgerundetem Langschild und Loch für Buntbartschloss.



«Beschläge sind die Visitenkarte des Hauses», Wehag-Katalog von 1951 mit Türdrückern von M. Schumacher.



«Diesen Handlauf habe ich intensiv für Sie gereinigt», Anschlag in einem Zug der SBB, Herbst 2020.

6 Ebd., S. 72.
7 Gronert, S. 86.